



Von Fledermäusen und Menschen

Als SARS-CoV-2, der Ende 2019 erstmals entdeckte neuartige Vertreter der Coronaviren, begann, sich im fernen China relativ rasant auszubreiten, und auch in Mitteleuropa erste Fälle auftraten, überschlugen sich analoge wie digitale, klassische wie «neue» Medien mit immer neuen Schreckensmeldungen und vor allem -bildern zum Ausmass der Pandemie und zu den gesundheitlichen Folgen der Infektion. Darüber wie auch zu Übertragungswegen und -mustern des Erregers wissen zwar selbst Experten immer noch kaum Genaus. Dennoch lässt sich jetzt schon annehmen, dass das zeitgleich grassierende mediale Virus wieder einmal weit kontagiöser war als der in diesem Fall in Wuhan mutmasslich auf einem Fischmarkt – ob nun vom Meeresgetier oder doch über den Verzehr der im Zuge der öffentlichkeitswirksamen Ursachenforschung insbesondere auf dem Boulevard sprichwörtlich in aller Munde befindlichen Fledermaussuppe, deren Hauptzutat auf besagtem Markt ebenfalls feilgeboten wurde – erstmals auf den Menschen übergesprungene infektiöse biologische Keim.

Symptomatisch äussert sich die Erkrankung an dem Nachrichtenvirus – das im Übrigen Produzenten wie Konsumenten von News über Ereignisse mit gewisser Tragweite gleichermaßen und mindestens so lange befällt, bis beide Gruppen nicht mehr voneinander zu unterscheiden sind – hauptsächlich darin, dass dort, wo Recherche, Faktenchecks und besonnenes Abwägen vorherrschen sollten, übernommenes Halbwissen bestenfalls unverändert und in schwereren Fällen aufgeblasen bis in den luftleeren Raum eigener Kenntnislücken aufs Neue in den Äther oder in die Druckvorstufe entlassen wird. Ganz zu schweigen

von den im Internetzeitalter stets ganz schnell kursierenden absurdesten Verschwörungstheorien ... Offenbar besteht gegenüber diesem Erreger im Gegensatz zu SARS-CoV-2 sogar nicht einmal Angst vor Ansteckung: Geradezu wie in einem Teufelskreis prädisponieren eigene Unsicherheit und Panik ob vager Eventualitäten für den subjektiven Eindruck, sich hier gar nicht schützen zu müssen, mit der Folge, fortan selbst weiter zur Verunsicherung beizutragen.

Als ein Beispiel für eine solche unsägliche Nachrichtengirlande, mithilfe deren man anscheinend zu kaschieren trachtet, dass es einfach nichts Substanzielles zu vermelden gibt, sei etwa das investigativjournalistische Husarenstück der «Stuttgarter Zeitung» erwähnt, welche sich Ende Januar unter dem nicht minder geistreichen Titel «Corona-Bier äussert sich zum Coronavirus» ernsthafte Sorgen um die aktuelle Befindlichkeit des Herstellers des in den sozialen Kanälen schon als «Impfstoff» gegen SARS-CoV-2 verspotteten mexikanischen Gerstensaftes machte. Und hierzulande lancierte immerhin das Bundesamt für Gesundheit in der Person Daniel Kochs, Leiter der Abteilung Übertragbare Krankheiten, im Rahmen einer Pressekonferenz die umgehend medial allenthalben schlagzeilenträchtig verwertete Information, wonach just in jenem Moment die in der Schweiz bevorrateten Atemschutzmasken kurz vor dem Verfallsdatum stünden – ein Gesichtspunkt, zu welchem sich derselbe Protagonist übrigens schon einmal vor 13 Jahren, damals im Zusammenhang mit dem Gripeschutz, öffentlichkeitswirksam Stellung zu beziehen genötigt sah. Wer wollte da noch zweifeln, dass man auch in Bern die Lage vollends im Griff hat? Apropos Grippe: Auch an dieser Stelle sollen potenzielle Risiken und Gefahren des neuen Coronavirus gewiss nicht heruntergespielt werden – jedes einzelne der bis dato überwiegend älteren und vorerkrankten Todesopfer ist eines zu viel. Dennoch kann es nicht falsch sein, sich zu vergegenwärtigen, dass an der Influenza allein in der Schweiz Jahr für Jahr etwa 1500 Menschen sterben. Oder sich einmal zu fragen, wie es denn wohl mit der Impfmüdigkeit aussähe, existierte jetzt, wie schon lange für die Grippe, auch eine Vakzine gegen SARS-CoV-2. Glücklicherweise gibt es in der ganzen öffentlichen Hysterie ja immer noch Medien, die auch solche Einordnungen ins Zentrum ihrer Berichterstattung rücken – darunter interessanterweise auch solche, die bisweilen einen etwas anderen «Blick» auf die Dinge haben ... ▲

Ralf Behrens